

Bericht über die Exkursion Bülach-Winterthur (den 9. Juli 1899)

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahresberichte der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft
in Zürich**

Band (Jahr): **1 (1899-1900)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IV. Bericht

über die

Exkursion Bülach-Winterthur

(den 9. Juli 1899)

(Siegfried-Atlas Bl. 26, 41, 65).

Um 9 Uhr in Bülach angekommen, ging es zunächst in östlicher Richtung auf den Gemeindebuck 552 m auf dem **Dettenberg**. Derselbe bietet einen ausgezeichneten Einblick in die Natur des Exkursionsgebietes, ein durch altes Tafelland. Breite, diluviale Thäler und Tafelberge (zum Teil Zeugenberge) kennzeichnen die **Hauptformen des Geländes**. Nach Westen die breite Sohle des Glatthales, dessen vorherrschende Ufersiedelungen noch die ehemaligen hydrographischen Verhältnisse erkennen lassen. Stadlerberg, Empberg, Laubberg, Hiltenberg, Rheinsberg und Irchel bilden schroff abfallende, isolierte, natürliche Burgen, welche in prähistorischer Zeit nach Erläuterungen von dem Archäologen Heierli in verständnisvoller Weise zur Verteidigung eingerichtet und verwendet worden sind. Aus durchlassendem Deckenschotter bestehend, scharf vom Winde bestrichen, sind sie heute kaum besiedelt, tragen kompakte, nicht allzu ertragsweise Wälder (Irchel ca. 140 ha). Es sind Wald erhaltende Flächen im Gegensatz zu den ehemals kornreichen sanften Böschungen

und ebenen Thalböden. Weiach-Raat liegen in einem Trockenthal. Blauen und Dettenberg sind Tafelberge der horizontalen, leicht zerstörbaren oberen Süsswassermolasse, teilweise mit Gletscherschutt bedeckt und dann fruchtbarer.

Durch die Waldungen des Dettenberges, deren Betrieb durch Herrn Prof. Felber erklärt wurde, gelangte man an den Westrand des **Embracher Thales**, das wieder auf den ersten Blick zeigt, wie in diesem Gelände das Thal geographisch in den Vordergrund tritt. Oben die horizontalen Kanten der Tafelberge, unten die breiten Thalböden, nach oben verbunden durch abgespülte und abgestürzte Massen, so dass der Fuss der Thalgehänge die günstigsten Wirtschaftsflächen aufweist (Ziegeleien). Bäche und Quellen liefern neue Motive für die Siedelung. Das breite, kurze Embracher Thal hat in Wirklichkeit ein erhebliches Einzugsgebiet gegen Vordermarchlen-Birchwil-Madlikon und Hausen. Auffallend breit erscheint es nur, weil die „Ebene“ zur letzten Eiszeit aufgeschüttet worden ist (Niederterrasse), daher auch die erst flachen Füsse der Thalwände. Der Boden besteht aus relativ durchlassendem Kies.

Die höheren Waldungen, welche noch im 17. Jahrhundert bis südlich der Illinger Mühle reichten und von welchen der „Hard“ noch einen Rest darstellt, bereiteten den Boden in prähistorischer Zeit für den Ackerbau vor. Die rötliche Verwitterungsschicht beträgt jetzt 0.7—1 m. Obermühle, Illniger Mühle, Haumühle, Mühle Rorbas geben Zeugnis von den ehemaligen, ausgedehnten Getreidefluren dieser Gegend. Sie liegen am erheblich eingeschnittenen Embracher Bach, dessen einstiges Überflutungsgebiet oberhalb der Obermühle mit jetzt technisch verwertetem, alluvialem Lehm bedeckt ist.

Naturgemäss klammert sich alle Kommunikation an eine axiale Strasse, zu der die Felder und Wege senkrecht angeordnet

sind. Unter Embrach ist ein Strassendorf und dort angelegt, wo ein Bach eine natürliche Baustelle aufgeschüttet hatte (Steingasse).

Durch den „Hard“ wandernd, kommt man am linken Ufer der Töss zu gewaltigen Quellen, dem Abfluss der Embracher Kiesebene, den Erzeugern der ehemaligen Tuffsteine („Steinbrüche“, „Weisshalden“), der Bedingung für die Weisshaldenmühle (Äquivalent der Lochmühle Eglisau, der „Brunni“ bei Pfungen), der Triebkraft für die jetzige Beleuchtungsanlage in Rorbas.

Im Übrigen ist nun das ganze Gelände zunächst von der Töss beherrscht, welche als Nebenfluss des Rheines dessen Vertiefungen in diluvialer und postglacialer Zeit gefolgt ist. Vom Blindsteg an in Meeresmolasse eingeschnitten, deren exakt ausgebildete Bänke man schon am Ostausgang des Dettenberg-Tunnels erkennen kann, bildet sie viele Windungen, Auen, Erosionsterrassen. Näher oben, im Niveau des Embracher Thales und höher, liegen die älteren, diluvialen Accumulations- und Erosionsterrassen, z. B. Rorbas-Kröndel-Wagenbreche, Teufen, welche überall die Verkehrswege und Siedelungen mit bedingt haben.

Rorbas-Freienstein ist eine ausgezeichnete etagenförmige Terrassensiedelung, zugleich Doppelsiedelung von imposanter Lage und interessanter Lokalgeschichte (cf. Dändliker, Gesch. der Gemeinden Rorbas, Freienstein und Teufen; Bülach 1870) die hohe Tuffsteinbrücke spricht an und für sich für die grossen Amplituden der Tössfluten. Frappant ist der Gegensatz der Böschungsauslage an beiden Ufern, die Ohnmacht des Embracher Baches (Wasserfall bei der Mühle Rorbas) gegenüber der Töss etc. Zu den höchsten Molasseterrassen gehören 449 m (Neuweg-Rorbas, l. Ufer), 469 m (Freienstein), Riberg auf dem r. Ufer; Freienstein-Dättlikon ist ein Trockenthal. Vor der letzten Eiszeit ergoss sich der Bach bei der Rettungsanstalt im Oberhof, wo er

nun durch Gletscherschutt abgedämmt wurde. Überall, im ganzen Gebiet dieses Trockenthales, sind auffallend die mageren, nordwärts schauenden, durch Absturz und Abspülung entstandenen Halden längs der roten Irchelwände. In der Nähe des Riberg sind Büsche von *Alnus viridis* (wie auf dem Dettenberg), Relikten der Eiszeit, in unmittelbarer Nachbarschaft von *Genista sagittalis*, *Dianthus Carthusianorum*, *Anthericum Liliago*, Vertretern der Flora des wärmeren Süddeutschland (cf. auch Herter, Heimatkunde von Winterthur 1887).

Der **Gigenbuck** gegenüber Pfungen bot einen herrlichen Überblick in das Tössthal bis Winterthur: Gegensatz der leeren, meist bewaldeten Tafelberge (zwölf derselben tragen zusammen nur sechs Höfe) und der tieferen (in Winterthur 22—26 m mächtig) aufgeschütteten, fruchtbaren Thalböden mit reichen Haufendörfern.

Nach einem Mittagmahl in **Wartbad** wurde die Exkursion über Hard und Wülflingen fortgesetzt. Neueste Siedelungen der modernen, industriellen Zeit: Grosse Ziegeleien und Fabriken nebst der alten, landwirtschaftlichen Ortschaften. Beachtenswert ist zunächst die **Abtragung der Niederterrassenschotterebene** von der Einmündung der Eulach bis unterhalb Pfungen. Nur die Eisenbahn benutzt noch deren Kante auf dem linken Tössufer. Die Landstrasse dagegen liegt auf geringen Kiesablagerungen von Flussgeädnern, welche noch im 17. Jahrhundert vorhanden waren. Noch 1898 zeigten sich südlich der Ziegelei Neftenbach prächtige longitudinale Erosionsfurchen unter der Geschiebeebene.

Die Fabriken bei Wart, Hard (1802, erste Spinnerei der Schweiz?) und Wülflingen klammern sich an **Stromschnellen** in der Molasse mit typischen Strudellöchern und Erosionsfurchen.

Die unversehrte Ebene Wülflingen-Winterthnr zeigt eine uralte Ausnutzung der Abwasser der Eulachstadt zur **Bewässerung** auf Schotter (Schleusen, „Neuwiesen, Bleichewiesen, Äckerwiesen, Oberwiesen, Unterwiesen“ etc.).

Von der Station Wülflingen ging es über die mit tiefgründigem Moränenschutt bedeckte Kerbe gegen Neuburg mit einem schönen Überblick über die Molasseböden der Trockenthäler von Neftenbach, Hirschgut, Oehringen und die Thalleiste Haldenberg. Neuburg liegt auf einem der Hörner des hochinteressanten **Trockenthales Dättnau-Pfungen** mit alten Serpentinien, verstürzten Thalwänden, Verstopfung durch Niederterrassenschotter bei Pfungen, Stauung und Bildung von Seen und Mooren durch den Fürtbach, Ausnutzung der verschieden exponierten Böschungen etc.

Durch das kleine Trockenthal zwischen Alt- und Hochwülflingen und herrlichem Ausblick in den Höhgau wurde endlich Winterthur erreicht.

Prof. Dr. J. Früh.
